

**Pränumerationspreis:**  
 für Lugos mit Zustellung oder Provinz  
 mit Grantagspostverrechnung:  
 ganzjährig . . . . . R. 16.—  
 halbjährig . . . . . R. 8.—  
 vierteljährig . . . . . R. 4.—  
 Einzelne Sonntag-Nummern 20  
 P., einzelne Donnerstag-Num-  
 mern 12 P.

Redaktion und Administration  
 Sonnagasse Nr. 18, im eigenen Hause  
 Erscheint wöchentlich zweimal  
 Sonntag und Donnerstag.

# Südwungarn.

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

**Pränumerationspreis:**  
 für Lugos mit Zustellung oder Provinz  
 mit Grantagspostverrechnung:  
 ganzjährig . . . . . R. 16.—  
 halbjährig . . . . . R. 8.—  
 vierteljährig . . . . . R. 4.—  
 Einzelne Sonntag-Nummern 20  
 P., einzelne Donnerstag-Num-  
 mern 12 P.

Redaktion und Administration  
 Sonnagasse Nr. 18, im eigenen Hause  
 Erscheint wöchentlich zweimal  
 Sonntag und Donnerstag.

Nr. 92.

Lugos, Sonntag, 17. November 1901.

IX. Jahrgang.

## Die Komitatwahlen.

Lugos, 16. November.

In wenigen Tagen schon werden wir Krassó-Szörényer eine unserer wichtigsten Bürgerpflichten zu erfüllen haben. Es gilt, die Männer unseres Vertrauens in den Municipal-Ausschuß zu entsenden, und wir gehen wohl in der Annahme nicht fehl, daß die nun bevorstehenden Wahlen keine stürmischen sein werden und daß jeder seiner Interessen bewußter Krassó-Szörényer nur für die Männer seine Stimme wird abgeben können, die auch bisher durch ihr thatkräftiges Wirken bewiesen haben, wie wohl sie der ihnen anvertrauten Verwaltung unseres Komitates zu obliegen vermögen.

Wohl wird das Wirken der für das Wohl des Komitates besorgten Männer manchmal durch die desorganisierende Thätigkeit der Opposition erschwert. Aber die Pfeile böswilliger Verleumdung prallen machtlos ab von dem Bewußtsein getreulicher Pflichterfüllung, dem sich unser Verwaltungs-Apparat und die Majorität des Municipal-Ausschusses rühmen dürfen. Die Allotria, die unsere Opposition seit neuester Zeit im Municipal-Ausschuß treibt, haben keinen weiteren Effekt, als die Entrüstung aller vernünftigen Leute wachzurufen und es ist wohl zu hoffen, daß die Krassó-Szörényer Herren ähnlichen Kalibers diesmal den Zutritt zum Municipal-Ausschuß erschweren werden.

Man erfährt, daß die in Lugos etablierte Opposition auch in entfernt liegenden Gegenden zu kandidiren beabsichtigt. Die Wohlstandigkeit dieser Herren in Ehren! Aber was soll denn das kindlich-naive Gemüth dieser Herren im Municipal-Ausschuß? Sie sind große Kinder, die allen Fragen des Lebens ferne stehen, und zumindest, um für das Gesamtinteresse ihrer Wähler zu sorgen, geht ihnen sicherlich der praktische Sinn ab. Freilich wissen wir, daß die Herren nur sogenannte Zählkandidaten sind, da die Opposition wohl kaum selbst daran glaubt, ihre Kandidaten in der Provinz durchzubringen. Aber schon daß sie sie aufzustellen beabsichtigen, zeugt von ihrer köstlichen Naivetät und ihrem wenig ernstem Sinn.

Herr Dr. Rózsavölgyi, der General der Antagonisten, sieht sich im Geiste schon als Oberfiskal Krassó-Szörényer. Aber ein aufdringliches Organ und etwas Kühnheit sind zur Bekleidung eines solchen Postens denn doch zu wenig. Aber Herr Rózsavölgyi ist ein würdiger Repräsentant seiner Leute. Sie sind alle die gleichen Pfaffenmacher und geradezu unglaublich kindlich. Und diese Leute fordern die freisinnigen Elemente zum Tanz auf?

Wir glauben nicht, daß es notwendig ist, unseren Lesern zu sagen, auf wen sie ihre Stimmen vereinigen sollen. Unseren Lesern wurde ja stets Gelegenheit geboten, einen richtigen Blick in der Beurtheilung unseres Municipal-Ausschusses zu gewinnen. Sie werden darum wissen, daß sie ihre Stimmen nur für die Kandidaten der autochthonen liberalen Partei abgeben können und dürfen, wenn ihnen das Wohl des Krassó-Szörényer Komitates wirklich am Herzen liegt.

## Jagdrecht — Wildschaden.

Lugos, 16. November.

Es ist ein sehr heikles Thema, welches wir da besprechen, denn in den Augen der Sportsmen von Beruf und derer, die nur am Sonntag dem „edlen“ Jagdvergnügen fröhnen, ist ein Angriff auf die Jagd gleichbedeutend mit dem strafbarsten Preisgeben eines der ältesten, gewissermaßen geheiligten Rechte. Hat doch die Jagd sogar einen Heiligen zum Patron; ein Beweis, in welchem Werth sie schon in grauer Vorzeit stand. Sie war auch die Übung für den Krieger und war Schutz gegen wildes Gethier und da in jedem von uns ein gutes Stück Alterthum steckt, welches wir, je nachdem wir es brauchen, hervorkehren, so wird auch bei der Jagd auf alte Rechte geachtet und der Wildschuß als ein sogar gesetzlich inartikulirtes Verbrechen geachtet.

Wir haben aber auch gar nicht die Absicht, die Jagd als solche anzugreifen, sie soll Jagd bleiben, soll auch immer Schutz vor wildem Gethier bieten und ein männliches Vergnügen sein; aber das kann doch Niemand verbieten, wenn wir entgegen dem Jagdgrund, der auf gesetzlichen Wildschußrecht, wieder auf den gesetzlichen Schutz der Feldkultur pochen.

Dem Jagdvergnügen zulieb bestehen Gesetze, die das Gäschen vor Verfolgung schützen, bis es ein ausgewachsener Hase wird, der uns in der Feldkultur, dann in der Baumkultur, kolossalen Schaden macht; aber zum Schutze unserer Kulturen, die uns viel Zeit und Geld kosten, auf der der bürgerliche Erwerb von vielen Tausenden von Bürgern basiert, der sie fähig macht, auch die Staatslasten zu tragen; zu diesem Schutze, auf welchem sie doch mindestens ein solches Anrecht haben wie der Jagdliebhaber, besteht in Wirklichkeit kein Gesetz, ja sie werden noch ganz gesetzlich nach dem Paragraph gestraft, wenn sie in der „Schonzeit“ den größten Feind ihrer Kulturen, den Hasen, todt schlagen.

Das Jagdrecht ist ein Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, richtiger gesagt der Sklaverei. Damals gehörte das Land einzelnen Personen, die es entweder in eigener Regie bebauten, oder um den Preis gewisser Abgaben ihren Untertanen überließen. Einzelne Rechte haben sich die ursprünglichen Besitzer vorbehalten, darunter auch das Jagdrecht, und dieses Jagdrecht ist sonderbarer Weise bei Aufhebung oder Ablösung der herrschaftlichen Rechte unangetastet geblieben. Nicht zu wundern ist es daher, daß später bei der Einführung der Parlamente, in denen fast ausschließlich die besitzende Klasse vertreten war, zum Schutze dieser alten Rechte solche Jagdgesetze geschaffen wurden, die eigentlich nichts Anderes sind, als eine Reminiszenz der alten herrschaftlichen Verrechte.

Im Sinne dieses Gesetzes ist es dem Jagdpächter gestattet, innerhalb des Jagd-Terrains den Boden eines jeden Besitzers ohne Rücksicht auf dessen Kultur zu betreten, allein und mit seiner Gesellschaft, mit seinen Hunden und darin das jagdbare Wild zu verfolgen. Der Jagdherr oder Wächter ist aber gesetzlich nicht verpflichtet, jedes Jahr das Jagdwild abzuschließen; nein er kann nach seinem Belieben die Hasen schonen, bis ihrer das nächste Jahr mehr sind, da mit er ein vollkommeneres Jagdvergnügen habe. Füttern thut er die Hasen nicht, es ist ja genug Futter auf fremden Feld, in fremden Baumgärten.

Es heißt zwar, daß der Wildschaden vergütet werden soll; aber lieber Gott, da muß man schon von guten Eltern sein, wenn man das konstatiren und den Ertrag herauspressen will; das trifft der einfache Bauer niemals, für diesen ist es am billigsten zu schweigen und sich seine Kulturen von den großen Herren noch weiter ruiniren zu lassen.

Der Schaden, den das Wild in Feldkulturen anrichtet, ist bekannt: fast alle Baumkulturen werden arg zugerichtet. Was geht das alles aber den Jagdpächter an? — Sein Wild ist gesetzlich geschützt und wenn die Leute keinen Wildschaden haben wollen, sollen sie ihre Kulturen hoch und dicht einzäunen, aber der Jagdpächter und sein Wild werden gesetzlich geschützt und wehe dem, der das Gesetz verlegt! — Die Bäume? — ja die Bäume muß man halt einschmieren oder verbinden, das ist wissenschaftlicher Rath; und wenn das nicht nützt, nun mein Gott, so setze man halt einen anderen Baum, die Hasen haben ja bei hohem Schnee kein anderes Futter als die Rinde der Obstbäume der fremden Leute, die den Jäger nichts angehen! — Schließlich, was kann auch ein Hase für Schaden anrichten? — Er frisst, wenn ein böser Winter ist, vielleicht 10 junge Bäume ab, auch mehr, die sind aber höchstens 4 fl. werth; muß der hungrige Hase aber mit älterer Rinde vorlieb nehmen, dann ist freilich der Schaden doppelt und dreifach; dafür aber, wenn der geschossene Hase auf dem Markt kommt, kostet er auch 80 Kreuzer, die jedoch nicht dem Beschädigten zukommen, sondern dem Jäger: das was der Hase an Grünveredlungen in den Weingärten verdirbt, geschieht nur aus Spielerei, das beträgt oft einige Gulden per Joch, wird aber nur von skrupellosen Leuten gerechnet.

Es gibt Gemeinden, wo das Jagdrecht verpachtet wird. Natürlich ist es das Vernünftigste, die geringe Jagdbarkeit ganz frei zu geben, damit die Schädlinge der Feldkulturen je früher und je mehr unbarmherzig vertilgt werden und der Hase zählt zu den ärgsten Feinden jeder Feldkultur.

Das Jagdrecht, wie es jetzt besteht und gehandhabt wird, ist eine Lächerlichkeit, ein Spott der Zeit, eine gesetzliche Blamage für den Feldschuß. Der Besitzer eines Feldes muß sich seine Kulturen durch einen gesetzlich geschützten Schädling vernichten lassen und ist dabei gar nicht Herr auf seinem Grund und Boden.

Man sehe nur, welchen Spektakel der Jäger machen kann, wenn er einen Kläffer beim Wagen trifft, nicht angebunden oder ohne einen Knüttel um den Hals; da wird gleich entweder der Eigenthümer des Hundes gesetzlich mit einer Geldstrafe belegt, oder das arme Hundl als Wächter der Habseligkeiten auf dem Grund und Boden seines Herrn, ganz im Sinne des Gesetzes erschossen. Fragt man aber, warum wird der Kläffer erschossen? — Ja, er könnte auf dem Acker oder Wiese seines Herrn einen Hasen in der Ruhe stören und das ist gesetzlich verboten!

Möbel, Nähmaschinen, Fahrräder u. Damenhüte billigste, solide u. beste Einkaufsquelle bei Isidor Podwinetz, Lugos - - - Vernickelungs-Anstalt

Das Jagdgesetz, wie es jetzt ist, bedarf einer gründlichen Korrektur, bevor aber diese geschieht, ist es für die Gemeinden gerathen, das Jagdrecht gar nicht in Pacht zu geben, damit auch der kleinste Landwirth auf seinem Grund und Boden Herr sein soll.

## Tagesneuigkeiten.

### Dr. Philipp Neumann.

Lugos, 16. November.

Düstere Trauerfahnen verkünden von den öffentlichen Gebäuden, daß eine Pflanze unserer Stadt, daß der Mann nicht mehr zu den Lebenden zähle, dessen Altheimzügen die Bürgerschaft unserer Stadt in den jüngsten Tagen mit einer Spannung folgte, die von Besorgniß und Hoffnung zugleich erfüllt war.

Dr. Philipp Neumann hat ausgerungen, sein gigantischer Kampf mit dem Tode ist beendet und trauernd stehen wir an der Bahre des Mannes, der die mit rastlosem Fleiße gepaartes willfähriges strenges Pflichtbewußtsein und hohe Gesinnung mit puritanischer Einfachheit wie kein Zweiter repräsentirt hat.

Die Bedeutung dieses in das Reich der Schatten eingegangenen Mannes läßt sich mit Worten kaum genügend scharf zeichnen. Mehr als fünfzig Jahre entfaltete dieser Nestor des südungarischen Arztekörpers seine Berufstätigkeit, und wie er hierin gewirkt, weiß wohl die ganze Stadt und die ferne Umgebung. Eine Spitze der hiesigen Gesellschaft war er, ein Mann von seltenen edlen Charaktereigenschaften, ein allbeliebter Mann, dessen vielseitige erspriehliche Thätigkeit ihm die Hochachtung, die ungetheilte Anerkennung seiner ihm verehrenden Mitbürger und Kollegen eintrug. Als Hon.-Oberphysikus, Mitglied des Ministerial-Ausschusses, Stadtrepräsentant und hauptsächlich als Leiter des israel. Spitals entfaltete er ein eifriges, von Jedermann lobend anerkanntes Schaffen, war er stets dort zu finden, wo es galt, fördernd und helfend eingzugreifen, Schönes und Gutes zu stiften. Er war ein lauterer, wahrer Patriot, ein treuer Sohn des ungarischen Heimathlandes, ein wahrer, echter Bürger, ein wackerer Familienvater, dessen Herz bis in die letzten Augenblicke höher schlug, wenn er wahrnahm daß seine Söhne in ihrer Berufstätigkeit und im öffentlichen Leben eine hervorragende Position innehaben.

Die allgemeine tiefste Theilnahme wendet sich in erster Reihe der Familie des Verstorbenen zu, deren Mittelpunkt und Abgott er gewesen. Der trauerte Familienkreis dieses Mannes war stets genannt, wenn man ein Beispiel anführen wollte

### Mater dolorosa.

Von Paul Lindau.

Wahrscheinlich machte ich ein sehr verdunkeltes und nicht übermäßig kluges Gesicht. Mein Freund sah mich lächelnd an. Als ich ihm die Ursache meiner unbehaglichen Stimmung mittheilte, suchte er die Achseln und sagte, um mich zu trösten, leichtsin: „Wenn es weiter nichts ist! . . . Die Schuld liegt ganz allein an der Gnädigen. . . . Es wäre ihre Pflicht gewesen, Sie ihrem Gemahl vorzustellen. Dann hätten Sie ihn auch nicht als Lohndiener ansprechen und eine Tasse Thee bei ihm bestellen können. Weshalb gibt sie hier, in einem Badeorte, Gesellschaften und weshalb überrascht sie ihre neuen Bekanntschaften mit dem eben geladenen Gatten? Weshalb hat sie überhaupt einen Mann, der so geschäftig herumquirlt, daß man ihn für einen Kellner halten kann? Ich habe mir den Herrn und Gebieter unserer schönen Frau auch anders vorgestellt. Sie haben tausend Entschuldigungen für sich. . . . Da ist mir vor gar nicht langer Zeit eine viel kuriosere Geschichte passiert. Ich habe sie aber lange nicht so tragisch genommen, obgleich dazu viel mehr Veranlassung gewesen wäre, denn meine Geschichte besitz wirklich eine gewisse latente Tragik.“

Wir hatten uns währenddem in ein kleines Nebenzimmer zurückgezogen und wurden von den Dilettanten, die im Salon musikalischen Unfug trieben, kaum noch belästigt. Wir setzten uns auf die Chatelaigne und mein Freund erzählte mir nun

für ein Heim, wo nebst den schönsten Tugenden familiärer Eintracht stets nur das Gute, Edle in Wissenschaft und Literatur kultivirt und auf dem Altare der Wohlthätigkeit reiche, aber stille Opfer dargebracht, werden. Und dieses ideale Familienleben hat der Rathschluß der Vorsehung zerstört. . . .

An der Bahre trauert die Gattin und würdige Lebensgefährtin geb. Rosa Wolf, dann die drei Söhne: Dr. Julius Neumann, Privatdozent an der gynäkologischen Klinik in Wien, Dr. Mano Neumann, prakt. Arzt in Lugos, Dr. Edmund Neumann, Advokatur-Kandidat, dann die drei Töchter: Johanna verehelichte Dr. Zanker, Celestine verehelichte László und Margit verehelichte Duschnik, dann die Schwiegeröhne: Dr. Zanker in Temesvár, Gerichtsrath László in Lippa und Albert Duschnik in Lugos. Ferner die Schwiegermutter Frau Witwe Wolf und viele Verwandte.

Dr. Philipp Neumann hatte ein Alter von 68 Jahren erreicht und starb nach einem qualvollen Leiden an Altersschwäche.

Die Aerzte unserer Stadt hielten gestern eine Sitzung ab, in welcher die Ausgabe einer separaten Traueranzeige, die korporative Theilnahme des Arztekörpers an dem Begräbniß und die Niederlegung eines Kranzes an der Bahre des Entschlunnenen beschlossen wurde. Die durch die Aerzte herausgegebene Partee hat folgenden Wortlaut:

Die Kraßó-Szörényer Section des „Landes-Arztverbandes“ gibt mit Schmerz Nachricht von dem Ableben des Herrn Dr. Philipp Neumann, Hon.-Oberphysikus etc., welcher am 15. d. entstammert ist. Die sterblichen Reste werden am 17. d. Nachmittags 3 Uhr zur ewigen Ruhe beigesetzt werden. Lugos, den 16. November 1901.

Das Begräbniß findet heute, Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt.

### Staatssekretär Graevenstein für die Dravizaer Armen.

Aus Draviza schreibt man uns: Der Abgeordnete des Dravizaer Bezirkes, dessen Wohlwollen für die Interessen seines Bezirkes, dessen seelengutes Herz für die Hilfsbedürftigen bei uns und überall wo seine Amtssphäre reicht — rühmlichst bekannt sind, hat vorge Woche einen neuen Beweis seiner edlen Gesinnungen gegeben, indem er an Frau Emma v. Gyurgyevich, die verdienstvolle Präsidentin des Dravizaer Frauenvereines, zur Verteilung an die Dravizaer Armen 500 K. sendete. Das Schreiben Sr. Hochgeb., in welchem er seine edle That anzeigte, lautete wie folgt: „Hochwohlg. gnädige Frau! Es naht der Winter und damit häufen sich die Nahrungsvorgen bei den mit irdischen Gütern karg bemessenen Familien. Der Erwerb wird geringer und schwerer, wo doch die Lebenserfordernisse von Tag zu Tag steigen. . . . Das Glend zu lindern, den Nothbedürftigen zur Seite zu stehen ist die Pflicht eines jeden human Denkenden! Mit der morgigen Post sende ich an Ew. Hochwohlg., als ein Coeur D'Ange von Draviza den Betrag von 500 K. mit der Bitte,

die Geschichte, die mich wegen meines Ungeschicks trösten sollte:

„Sie erinnern sich wohl,“ begann er, „des Aufsehens, das auf der Jubiläums-Ausstellung eine kleine Marmorstatuette machte, die im Katalog als „Mater dolorosa“ bezeichnet war. Sie stellte ein Weib aus dem Volke dar, in Fegen, mit aufgelösten Haar, mit vorgebeugtem Oberkörper, sitzend, die Hände auf den Knien ruhend, das verklärte Gesicht im Ausdruck der tiefsten Trauer, der ehrlichen dumpfen Verzweiflung. Das war ein wirkliches Stück Leben! Das war mit echtem Künstlerauge gesehen und mit warmen Herzen wahrhaft empfunden! Dabei famos gemacht, frei und led, nichts von Aengstlichkeit und Kleinlichkeit — das Werk eines echten Talentes. Der Erfolg war groß und steigerte sich noch, als man hörte, daß diese Statuette von einem jungen Mädchen gemacht war und noch dazu von einem sehr hübschen jungen Mädchen. Dazu kam noch als begünstigender Moment der Umstand, daß die jugendliche Künstlerin eine Ungarin war. Es war die Erstlingsarbeit der schönen Etella Kányi. Es ist, nebenbei bemerkt, auch ihre beste geblieben.“

Ich wurde der interessanten und mit einem Schläge berühmt gewordenen Künstlerin von einem gemeinsamen Freunde vorgestellt. Sie zählte höchstens 23 Jahre. Ich brauche Ihnen also auch nicht zu sagen, daß ich mich auf der Stelle in sie verliebte — was man so verlieben nennt. Ich konnte mich nicht satt sehen an ihren prachtvollen großen, dunklen, feurigen Augen, deren ausdrucksvolle Blicke alles

denselben nach eigenem besten Gutdünken vertheilen zu wollen. Genehmigen ic. Béla Graevenstein. Frau Emma Gyurgyevich hat diese hochherzige Spende in der letzten Ausschüßung des Frauenvereines angemeldet und auf Anrathen der Ausschüßdameu die Hälfte des Betrages sofort vertheilt, die Andere Hälfte aber für Weihnachten reservirt.

### Der Kraßó-Szörényer Verwaltungsausschuß

hielt am verflohenen Donnerstag unter dem Vorsitze des Obergespanns Karl v. Pogány seine ordentliche Monatsitzung. Anwesend waren Bischof Dr. Demeter Kadu, Vizegespan Karl v. Fialka, Reichstags-Abgeordneter Peter Wujá, Adolf v. Gyurgyevich, Konstantin v. Patyánsky, Obernotär Aurel Jisekug, Finanzdirektor kön. Rath Samuel Györbiro, Waisenstuhlpräses Madár v. Asboth, kön. Schulinspektor Ludwig Sándor, Obergerichtsrath Alexander László, Oberfiskal Arpád v. Sulyok, Staatsanwalt Virág u. A. — Der Bericht des Vizegespanns gebachte widmete dem vereinigten Oberbuchhalter Georg Kobilás einen Nachruf und skizzirte die Vorfälle der abgelaufenen Verwaltungsmonate.

Das Referat des Finanzdirektors erwähnt die Designirung des rangältesten Sekretärs Herrn Josef Kovács zum Finanzdirektor-Stellvertreter. — Schulinspektor Sándor macht Mittheilung von seiner ministeriellen Ernennung und bittet, daß ihm bisher entgegenbrachte Vertrauen auch weiterhin zu erlassen. Er entwickelt in markanten Worten sein Arbeitsprogramm, welches darin kulminirt, die Staatschulen zu vermehren, ohne den einzelnen Gemeinden Lasten aufzubürden. Ein besonderes Gewicht will er auf die fachgemäße Ausbildung der Obfiskultur legen: Obergespan v. Pogány begrüßt den neuen Schulinspektor und nimmt seine Ernennung mit Genugthuung zur Kenntnis. — Die Appellation der Ung. Südbahn gegen den abweislichen Bescheid bezüglich eines Brückenbaues, wird verworfen. — Nach Erledigung mehrerer minder wichtigen Gegenstände, wurde die Sitzung geschlossen.

Lugoser Theatralia. Der Lugoser Theaterunterstützungsverein hielt am Mittwoch unter dem Vorsitze des Obergespanns Karl v. Pogány eine Sitzung, an welcher theilnahmen: Gerichtspräses Franz Peczelj, Alexander László, kön. Rath Franz Suttag, Deider Mattiasich, Bürgermeister Arpád v. Marsovskj, Dr. Ferdinand Frankl, Obernotär Aurel Jisekug und Soma Grünbaum. — Zunächst berichtete Vereinssekretär Jisekug über die in Bersehe gemachten Wahrnehmungen bezüglich der Gesellschaft Földesi, über deren Lichtseiten und Mängel. In Sache letzterer wurden Verfügungen getroffen, damit dieselben bis 1. Dezember, um welcher Zeit in Lugos Saisonanfang ist, behoben werden. Der Bezirksauschuß hat in Bersehe die Operette „Die Puppe“ angehört und, hauptsächlich die ersten Kräfte anbelangend, einen guten Eindruck gewonnen. — Für die vom 1. Dezember bis 15. Jänner währende Saison wird nur ein Abonnement, auf 30 Vorstellungen

Mögliche zu verheihen schienen, an ihrem frischen Munde mit den fein geschwungenen, fast immer etwas geöffneten, vollen rothen Lippen, hinter denen die schönsten Zähne in feuchtem Glanze schimmernten, üppigen rabenschwarzen Haar, dessen muthwillige Locken durch die Wüste gar nicht zu bändigten waren, und aus dem auf der schönen Rundung des Kopfes überall lustig kleine Ausläufer hervorbrangen. . . . Und diese reizende Figur, diese niedlichen Hände und kleinen Füße, diese runde Taille! Es war mit Einem Worte ein reizendes Geschöpf. Dazu diese sonnige Jugend, diese wahre innere Fröhlichkeit, diese volle herzliche Freude an ihrem ebenso unerwarteten wie wohlverdienten Erfolge! Jedermann, der mit Fräulein Etella zusammentraf, war hingerissen von ihr. Und mir erging's gerade wie aller Welt.

Bei ihren Eigenschaften war es unvermeidlich, daß sie wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Berlin in die große Tretmühle der Thiergarten-Gesellschaft gerieth. Sie wurde sofort der große Tafelauffaß bei allen kommerzienrätlichen Dinners.

„Fräulein Etella Kányi kommt übrigens auch,“ sagten die gastfreien Wirthe so nebenher wenn sie sicher sein wollten, daß ihre Einladungen angenommen würden. Und in jeder Gesellschaft wurde sie von den Aelteren gefeiert, von den Jüngeren umschwärmt und von aller Welt verhätschelt.

Sie schwelgte in den ersten Sonnentagen ihrer Triumphe und fühlte sich in der nordischen Hauptstadt so vollkommen glücklich, daß sie wenige Wochen nach Eröffnung der Ausstellung den Ent-

**Laute** — 15 paar 15 unpaar — normirt. Sowohl die Logen, als auch die Sperrfuge und Galeriefuge, außerdem die Logen No. 2, 3, 16 und 17, werden in Tages- und Abonnementspreis, sind billiger berechnet als im Vorjahre. Nachstehend führen wir die Preise an: Untere und obere Logen (ausgenommen die No. 2, 3, 16 und 17) ganzes Abonnement 180 Kronen halbes 90 K. Logen-No. 2, 3, 16 und 17 ganzes Abonnement 150 K., halbes 75 K. Sperrfuge in den ersten 3 Reihen 48 und 24 K., IV.—VIII Reihe 36 und 18 K., IX—XIV Reihe 24 und 12 K. Tagespreise: Logen 6 und 7 Kr., Sperrfuge K. 1. 20, K. 1.60 und 1 Krone. — Als bemerkenswerthe Neuerung ist anzuführen, daß das Abonnement diesmal vom Theaterdirektor selbst aufgenommen wird, und der Theaterausschuß nur dann in Aktion tritt, wenn in der Zeit vom 20. bis zum 26. November kein befriedigendes Ergebnis vorliegt, Vorkerkungen werden in der Konditorei K o s a r entgegengenommen.

**Ein Wahl-Epilog.** Der hiesige Hotelier Herr Anton Gilg hat den Advokaten Herrn Dr. Kornel Zsurka betraut, gegen den Herrn kön. Notar B é s á n und Konsorten als gewesene Parteiführer bei der Lugoser Abgeordnetenwahl, eine Zivilklage anzustrengen. Der Hotelier klagt die Herren auf Bezahlung einer Summe von 2268 Kronen, als den Preis von über 1700 Portionen Pörkölt und 1200 Liter Schnaps und Wein, welche Speisen und Getränke vom „Concordia“-Wirtshaus am Wahltage an die Wähler des Kandidaten der Beklagten verabreicht wurden. Einen pikanten Beigeschmack gewinnt die Sache dadurch, daß unter den Personen, welche den Gastwirth die Aufträge erfüllten, auch eine Dame figurirt.

**Frühwinter.** Leise Ahnungen kommender Schneefälle läßt uns die meteorologische Anstalt durchs Gemüthe ziehen, und ungläubigen Blickes betrachten wir am stillen Herd zur Frühwinterszeit den Kalender, der noch in den Novemberkinderstüben steht, eine Zeit, in der wir uns sonst des lebendigen Herbstes zu erfreuen haben. Der Winterred gehört in diesen Zeiten zu den Dingen, die sehr gut sind, „wenn man sie besitzen thut“, und nur wenige Versakantsproben laufen im hellen Ueberzieher dem Schnupfen nach. Die Herren Grubenbesitzer sammeln glühende Kohlen auf unser Haupt, um uns nur haltwegs warm zu halten, und der Eislaufplatz reibt sich — welch köhnes Bild! — die Hände, um nicht warm zu werden. Und während draußen die Kinder: e, e, e, jetzt gibt es Eis und Schnee! singen, steigt vor unsren wo möglich geistigen Augen eine Garnitur Himalaya Trirkwäsche als Ideal des köhnen Wintermächtens auf. Wir haben schon alle wärmeren Hoffnungen aufgegeben und sind ganz freudig überrascht, wenn wir durch die gefrorenen Spiegelscheiben der Blumenhändler noch blühendes

Schlößchen, nach dem gastfreien Berlin zu übersiedeln. Sie ging auch sogleich ans Werk und fand in der Doretheenstrasse ein hübsches Atelier mit einer kleinen Wohnung — gerade das, was sie brauchte. Sie ließ ihre sieben Sachen aus Budapest kommen und richtete sich behaglich und nett ein.

So erzählen ihre Kollegen, die ihre Werkstatt schon kannten. Ich selbst war mit einer Einladung noch nicht beehrt worden und das verdroß mich einigermaßen. Ich wurde schon ganz ungeduldig und wunderte mich darüber, denn ich durfte mir schmeicheln, daß ich entschieden zu den Bevorzugten des Fräuleins Etelka gehörte. Sie mußten mich nicht für eiller halten, als ich bin. Ich gab mich keinen Illusionen darüber hin, daß die Auszeichnung, mit der mich die jugendliche Künstlerin behandelte, weniger meiner Person als meinem Berufe galt.

Ich hatte für ein sehr stark verbreitetes österreichisches Blatt die Berichterstattung über die Ausstellung übernommen und in meiner Besprechung der „Mater dolorosa“ hatte bei der sachlich vollberechtigten Anerkennung der künstlerischen Leistung unwillkürlich doch auch die Sympathie für die so talentvolle und anmuthige Künstlerin mitgesprochen.

Eines Abends endlich, als ich mit Fräulein Etelka wieder in einer Gesellschaft, deren Mittelpunkt sie wie gewöhnlich bildete, zusammentraf, sagte sie mir mit ihrem beständenden Lächeln: Weshalb haben Sie sich denn noch gar nicht bei mir sehen lassen?

Und als ich darauf entgegnete, daß ich nur auf eine Aufforderung gewartet hätte, setzte sie

Naturleben sehen. Die Modellblume ist die Herbstzeitlose geworden.

**Blutvergiftung durch ein Rasiermesser.** Dieser Tage trug sich hier ein Fall von Blutvergiftung durch ein Rasiermesser zu, der auf den nur zu oft betonten Uebelstand einer ungenügenden Reinigung der Messer hinweist und es dringend geboten erscheinen läßt, daß nach Wiener Muster auch hier „hygienische Rasierstuben“ errichtet würden, in denen man vor Zufällen, wie der folgende, der aber nicht vereinzelt da steht, verschont bliebe. Ein Beamter ließ sich an einem Samstag in einer besseren Rasierstube rasieren. Das Geschäft war, wie überall an diesem Tage, überfüllt und so durfte es denn gekommen sein, daß die ohnehin mangelhafte Reinigung der Messerflingen ganz unterblieb oder nur ganz unzulänglich stattfand. Zufälliger Weise schnitt der Gehilfe den Beamten ein klein wenig in das Kinn, was man aber nicht weiter beachtete. Mit einemmale begann sich in den folgenden Tagen bei dem Beamten Fieber einzustellen, die linke Hand begann aufzuschwellen und noch andere verdächtige Symptome traten auf. Endlich entschloß man sich zu dem im höchsten Fieber Daliegenden den Arzt zu berufen, der eine hochgradige Blutvergiftung, hervorgerufen durch Infektion durch das Rasiermesser, konstatiirt. Nur durch die schnellsten operativen Eingriffe und die kräftige Konstitution des Erkrankten gelang es der Krankheit Herr zu werden. Nach wochenlangem Krankenlager war der also Betroffene erst wieder in der Lage, seine Amtstätigkeit aufzunehmen, während er noch heute an den Folgeerscheinungen zu laboriren hat. — Dieser Fall bedarf keines weiteren Kommentars. Es soll nur die betreffenden Personen heißen, selbst darauf zu sehen, daß die Requiriten beim Rasiren tabellos gereinigt werden, bis eine behördliche strenge Anordnung dies durchgeföhrt haben wird.

**Einbruch in ein Geldinstitut.** Aus Daruvar schreibt man uns: In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag drangen durch das Gassenfenster der Daruvarer Volksbank bisher unbekante Thäter und wollten, die Wertheinkassa mittels Brechwerkzeuge öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Räuber konnten ihr Unwesen ungestört treiben, da die Hausbewohner vom Institutlokal entlegen wohnen. Die Gendarmerie hat die Recherchen eingeleitet.

**588.000 Kronen defraudirt.** Aus Budapest wird geschrieben: Zum Schaden der hauptstädtischen Steueramtskasse ist heute eine mit seltener Frechheit durchgeföhrt Defraudation verübt worden, durch welche nicht weniger als 588.000 Kronen entwendet wurden. Der Dieb ist der hauptstädtische Steueramtspraktikant Viktor K e c s k e m é t h y, der damit betraut war, die Ueberflüsse der innerstädtischen Steueramtskasse in der Magyargasse in die hauptstädtische Zentralkasse im Zentralfeldhaus zu überbringen und unterwegs das Verbrechen beging. Von dem Gauner fehlt jede Spur.

hinzu: „Wenn Sie nichts Gescheidteres vorhaben, kommen Sie doch gleich morgen. Am einfachsten wäre es, Sie theilten mein bescheidenes Frühstück mit mir. Von zehn Uhr bis halb fünf bin ich immer im Atelier und ich frühstücke um Eins.“

Ich war am folgenden Tage pünktlich zur Stelle.

Gleich der erste Eindruck, den ich beim Betreten ihrer Wohnung empfing, war so günstig wie nur möglich. Sie wohnte im Erdgeschoß eines gut gehaltenen Hauses mit hellem Entrée. Auf mein Läuten öffnete mir die Wirthschafterin, eine Frau in den fünfziger Jahren, mit glattem Scheitel und einem freundlichen, von Sauberkeit strahlenden Gesicht. Sie hatte von Fräulein Etelka offenbar erfahren, daß ich kommen würde. Sie empfing mich mit sehr verbindlichem Lächeln und zahlreichem, etwas unbeholfenem Nutzen und sagte mir, nachdem sie mir beim Ablegen des Ueberziehers behilflich gewesen war, die Thür öffnend; „Das gnä' Fräulein lassen bitten.“

Im kleinen Zimmer, das ich durchschritt, sah ich mit dem ersten Blick, daß der Frühstückstisch nett und abrett hergerichtet war und durch die offene Thür mir gegenüber, trat ich in das geräumige Atelier, dessen Wände in pompejanischem Roth mit allerhand Gypsabgüssen und künstlerischem Kram, wie er sich zufällig angesammelt hatte, ansprechend und behaglich geschmückt waren. Fräulein Etelka trug ein sehr kleidames Kostüm, in dem sie noch entzückender als gewöhnlich aussah. Sie arbeitete

**Aus Karánsebes** wird uns geschrieben: Mit einem schönen Erfolge hat die Saison der winterlichen Abendunterhaltungen in der gemüthlichen und kunstsinigen Stadt Karánsebes begonnen. Der rührige unter der Führung seines Präsidenten Herrn Karl Schwab in steten Aufblühen begriffene Dycille- und Sport-Club veranstaltete am 10. November Abends in Lichtneder's Saale eine Dilettanten-Theater-Vorstellung, welche nach jeder Richtung einen sehr günstigen Erfolg hatte. Der große Saal war in allen seinen Räumen überfüllt und die Vorstellung darf eine gelungene genannt werden. Den Anfang machte der einaktige Schwank „Papas Nase“ von Gustav Kraus und Julius Niedt. Die Wahl des ziemlich flachen Stückes war wohl keine sehr glückliche, die lebhafteste Darstellung entschädigte aber für die Unbedeutendheit des Schwanks. Fräulein Fanni Dellerer war als Suschen eine reizende Bühnen-Erscheinung und zeichnete sich durch Eleganz und Vornehmheit des Spieles aus. Fräulein Juliana Szakalaza wußte auch die kleine Rolle der Karoline recht wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. In der Rolle des Anastasius Storch lernten wir Herrn L. Gutschmidt als routinirten Schauspieler kennen, die Herren A. Lazits (Dr. Brumm) und Andreas Deak (Arthur Hest) ergänzten das Ensemble ganz vorzüglich. — Der Zwischenakt brachte eine Ueberraschung, welche nicht im Programm stand und, wie wir mit Bedauern bemerken müssen, besser ausgeblieben wäre. — Ein fremdes Fräulein, welches zum Besuche von Bekannten in unserer Stadt weilte, fühlte das Bedürfnis, sich öffentlich am Klavier hören zu lassen, wurde als virtuose Pianistin angekündigt, und spielte Ketterers „Bouste en train“, ein ziemlich abgedroschenes Salonstück. Wir glauben dem muthigen Fräulein einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihren Namen (sie ist die Tochter eines in Budapest bekannten Zigeuner-Primas) nicht nennen, ihr aber den wohlgemeinten Rath geben, noch einige Jahre tüchtig zu üben, bevor sie sich öffentlich als Virtuosin hören läßt. — Den Schluß der Vorstellung bildete Gustav Kadelburg's „Im Zivil“. Die brillante Darstellung dieses lustigen Schwanks entschädigte vollkommen für das mißlungene Experiment der Improvisation am Klavier. Fräulein Polbi Szál entzückte sowohl durch den Liebreiz ihrer Persönlichkeit als auch durch die verständnisvolle Wiedergabe ihrer Rolle als Jenny. Köstlich war Herr A. Deak als Privatdiener Fritz, in welcher Rolle er seine gesunde Komik prächtig zur Geltung brachte. Die Herren J. v. Spejesy (Oberst von Harten), P. Heinzl (Lieutenant) und A. Lazits (Major) bewährten sich wieder als anerkannter, routinirter Darsteller ihrer Rollen. — Nach beendeter Vorstellung entwickelte sich bald ein recht animirtes Tanzkränzchen, an welchem sich die besten Familien mit Frauen und Töchtern betheiligten, und auch die jungen Herren ihr Möglichstes leisteten.

an einer kleinen Statuette, die etwa vierzig Zentimeter hoch war, nach einem Modell.

Es war ein kleines Mädchen, barfuß, mit aufgelöstem Haar, welches das Mieder gerade aufschmürte und offenbar im Begriff steht, ins Bad zu steigen. Es war wieder eine allerliebste Arbeit, grazios und lebenswürdig, wenn sie auch nicht entfernt an die Bedeutung ihrer „Mater dolorosa“ heranreichte. Das Sujet ließ ja die seelische Vertiefung, die das Erstlingswerk der talentvollen Künstlerin so eindrucksvoll gemacht hatte, gar nicht zu.

Das Modell war wunderhübsch, ein etwa vierzehnjähriges Mädchen und die Künstlerin hatte alle charakteristischen Reize dieses jugendlichen Wesens mit großer Feinsichtigkeit empfängt und mit frischer Lebendigkeit wiedergegeben.

Ich durfte der Künstlerin auch zu ihrem neuen Werke aufrichtig Glück wünschen. Die Kleine wurde auf eine Stunde verabschiedet und wir setzten uns an den Frühstückstisch.

Gerade Wie an ihrer „Mater dolorosa“ waren mir auch an ihrer neuen Arbeit als besondere Eigenschaften die Treue und Ehrlichkeit in der künstlerischen Wiedergabe der Wirklichkeit des Lebens aufgefallen. Es war nichts Konventionelles darin, nichts hinzugehan, nichts weggeschenkt. So wie sie das Leben vor sich sah, so hatte sie auch mit liebevoller Treue ihr Kunstwerk gestaltet. Alles, was sie sagte, schien sie sich zu freuen, aber sie war zugleich etwas verlegen.

„Ich weiß eigentlich nicht,“ bemerkte sie,

**Todesfall.** In Facet ist der dortige angefehene Bürger Herr Samuel Grimm 63 Jahre alt verschieden. Das Begräbnis des ob seiner guten Eigenschaften geschätzten Mannes fand gestern unter starker Theilnahme statt. In dem Verstorbenen betrauert der hiesige Schneidermeister Herr Adolf Grimm seinen Vater.

**Neue Gewerbebescheine für Gastwirthe.** Bekanntlich hat der Handelsminister die Ausgabe neuer Gewerbebescheine für jene Restaurateure und Gastwirthe angeordnet, welche sich mit dem Verkauf von Lebensmitteln befassen, zumal die bei der kön. Finanzdirektion erworbenen Lizenzen nur zum Ausschank geistiger Getränke berechtigen. Anfangs war der 31. März l. J. als letzter Termin zur Empfangnahme der Gewerbebescheine bestimmt. Nun aber hat der Handelsminister in Berücksichtigung der zahlreichen Petitionen jener Gastwirthe, welche infolge des schlechten Geschäftsganges nicht zur Einlösung des Gewerbebescheines in der Lage waren, einen Aufschub bis 31. Dezember l. J. gewährt. Bis dahin aber müssen alle Gastwirthe, welche sich dem Verkauf von Lebensmitteln befassen, im Besitze ihrer Gewerbebescheine sein, welche im Bureau des Oberstadthauptmann-Adjuturs zur Ausgabe gelangen.

**Ein Abenteuerer.** In der „Agr. Zeit.“ lesen wir: Dieser Tage wurde von der Grazer Strafkammer ein gewisser Josef Postel wegen Hochsapeleien zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Postels Beurtheilung leitete sich aus einer Affaire her, die sich hier abspielte und in deren Mittelpunkt Postel und ein schönes, junges Mädchen einer hochangesehenen Familie, die Agrar inzwischen verlassen hat, stand. Einem Tages tauchte hier ein Uhlakenlieutenant auf, der hier Einkaufshalber verweilte. Er lernte gleich in den ersten Tagen seines Hierseins Fräulein J., die Tochter einer hochangesehenen Familie, kennen, welche den schmucken Offizier, der äußerst elegant und nobel auftrat, nicht ungern zu sehen schien. In das Haus der Eltern eingeführt, wußte er bald die Familie für sich zu gewinnen, und da er von seinem väterlichen Vermögen und von seinen Absichten, sich hier anzukaufen erzählte, so trugen die Eltern, die den fast erloschenen Glanz ihres Hauses wieder aufleben lassen wollten, dem jungen Manne, der inzwischen in Civil auftrat, er nach seiner Erklärung um den abschied eingekommen, als er als Brantwerber sich einstellte, ihr Jawort zu geben kein Bedenken. Der junge Bräutigam ging nun daran, allenthalben Bestellungen für sein künftiges Heim zu machen und trat mit den Besitzern altgräflicher Besitzungen in der Umgegend in Verbindung, welche er zusammen zu kaufen, neue zu adaptiren, und darin seine junge Gattin als Hausfrau einzuführen beabsichtigte. Der Schwiegervater in spe, glücklich, eine solchen Schwiegerohn gefunden zu haben, gab diesem 20.000 Kronen, während derselbe seine reichen Bestellungen bei hiesigen und Wiener Kaufleuten fortsetzte. Bis in die kleinsten Details waren alle Arrangements

getroffen, ja sogar die Restaurirung des Wappens auf dem Thore des altgräflichen Stammhofes war bis in die Einzelheiten besprochen. P. erschien allenthalber am Arme seiner schönen, glückstrahlenden Braut, deren Eltern im Hochgefühl einer reichen Zukunft die vielen Glückwünsche freudig entgegennahmen. Eine alte Tante, eine der wenigen Erbtanten der Grafen D. ließ sich, bestochen von dem einnehmenden Aeußeren des „Großneffen“, herbei, diesem weitere 20.000 Kronen zu übergeben. Alles war bis auf den Hochzeitstag festgelegt, als der Bräutigam mit einem Male ausblieb. Man kann sich das Entsetzen der armen Braut und der Familie denken, die erst das Unfassbare nicht glauben wollten, bis sie sich der Wahrheit nicht mehr verschließen konnten. P. war gegangen und kam nicht wieder. Völlig niederschmetternd war es aber, als die Nachricht davon kam, daß man einem gemeinen Hochstapler aufgefassen, der ihnen mehr als die 40.000 Kronen davongetragen. . . Die Familie verließ Aggan. P. fand seinen Lohn, wie Eingangs erwähnt. Kann er aber damit das alles wieder gut machen?

**Falbs Prognose für den Winter.** Wenn Professor Rudolf Falb Recht behält, dann sieht uns ein milder Winter bevor. So prognostiziert Falb in seinem demnächst erscheinenden Wetterkalender für das erste Halbjahr 1902. Was die einzelnen Monate betrifft, so erwartet Falb einen trockenen Jänner, den Feber mit ausgebreiteten Schneefällen, den März mit Schneefällen und Regengüssen, einen gewitterreichen April, einen unangenehmen Mai und einen verhältnismäßig kühlen regnerischen Juni. Kritische Tage erster Ordnung sind der 22. Feber, der 10. März, der 8. April, der 7. Mai und der 6. Juli.

**Wois für sorgfältige Mütter.** Der beste Schutz gegen Kinderkrankheiten ist, wenn wir dahin trachten, daß die Kinder genügend entwickelt und gegen Krankheiten widerstandsfähig sein sollen. In England ist die Mortalität der Kinder deshalb viel geringer als bei uns, weil dort auf das Obenerwähnte großes Gewicht gelegt wird und es gibt keine Familie, in welcher die Kinder während der ganzen Dauer der kalten Jahreszeit Leberthran als beites Nahrungsmittel nicht gebrauchen würden, — weil dies das einzige Mittel ist, welches wegen seiner außerordentlichen Nährkraft großartig wirkt. Zwar ist es wahr, daß die Kinder dieses Mittel bisher nicht mit Vorliebe eingenommen haben, aber seitdem der Vollkommen geruch- und geschmacklose Joltán'sche Leberthran in Verkehr gebracht wurde, entfällt diese Einwendung und ist dieses Mittel so verbreitet, daß es wenige Familien gibt, wo es fehlen würde. Selbes ist in allen größeren Apotheken zu haben.

**Vom Theater.** Wie bereits mitgetheilt, dürfte demnächst mit den Theatervorstellungen werden. Wir glauben daher unsern Lesern eine angenehme Nachricht zu vermitteln, indem wir dieselben auf die auch im Vorjahre und jetzt wieder

erschienenen Pläne, betreffend die genaue Eintheilung der einzelnen Sitzplätze, Logen etc. aufmerksam machen, welche in der Filiale der editionirenden Firma Michael Schatteles, Königsgasse No. 1 gratis erhältlich sind.

**Aufforderung.** Im Sinne seiner Statuten beabsichtigt der „Südungarische Gewerbebund“ im Laufe dieses und Anfangs nächsten Jahres in allen größeren Städten und Gemeinden Südungarns gewerblich-technische Vorträge, bei welchen in erster Linie auf die geschäftliche Praxis und Volkswirtschaftslehre Rücksicht genommen wird, zu veranstalten. Hierzu werden Vorfürhungen von neuen Maschinen, Werkzeuge, Apparate und Muster, Darstellungen technologischer Art, Erörterungen über Gewerkschafts- und Kreditwesen, Anleitung zu Preisberechnungen und zur kleingewerblichen Buchführung, Aufklärung über die gewerbliche Gesetzgebung, besonders betreffend die Organisation des Gewerbes usw. gerechnet. Solche Vorträge werden dann von besonderem Werthe sein, wenn sie von praktisch und theoretisch fachlich gebildeten Männern gehalten werden, welche in Südungarn wohnen, mit den lokalen Verhältnissen und ihrer Entwicklung vertraut sind und auf Grund eigener Wahrnehmung das Thema dem jeweiligen Bedürfnis von Land und Leuten anzupassen verstehen. Wir richten daher an alle durch Beruf und Neigung mit dem einen oder anderen Thema vertraute Personen, namentlich auch an die Herren Professoren und Lehrer der Bildungsanstalten, Techniker, Industrielle und Gewerbetreibende, denen mit uns die materielle und intellektuelle Hebung des heimischen und insbesondere südungarischen Gewerbes am Herzen liegt, die Aufforderung, der Abhaltung von Vorträgen für die Mitlieder unseres Bundes ihr thätiges Interesse zuzuwenden und sich an denselben aktiv zu betheiligen. Wir bitten diejenigen Herren, welche dieser Aufforderung durch Uebernahme von Vorträgen aus den erwähnten Fachgebieten zu entsprechen geneigt sind, wozu auch wir fertige Abhandlungen liefern, uns ihre Adressen, eventuell die Thema der beabsichtigten Vorträge und wenn vorhanden, die Manuskripte zu letzteren, ferner die Orte, in welchen sie und an welchen Tagen und Tageszeiten sie zu sprechen wünschen, baldigst mitzutheilen. Südungarischer Gewerbebund in Temesvár.

**Ein künstlicher Kehlkopf.** Der Laryngologe Dr. Dentu führte in der letzten October-session der Pariser Akademie de Medecine einen sehr merkwürdigen Fall vor, nämlich einen Kranken, bei dem ein anderer Arzt, Namens Jaboulay, eine vollkommene Herauscheidung des Kehlkopfes ausgeführt hatte. Nach der Operation wurde dem betreffenden Mann ein künstlicher Kehlkopf eingesetzt, mittelst dessen er fließen zu sprechen vermag. Auf die Aufforderung von Professor Dr. Dentu gab der Träger des künstlichen Kehlkopfes Proben von seiner Sprache und beantwortete verschiedene an ihn gestellte Fragen. Sein Sprachvermögen war

„ob es ein Vorzug oder ein Nachtheil meiner künstlerischen Arbeit ist; ich habe einen ausgeprägten Wirklichkeitsinn, aber, wie ich fürchte, zugleich auch einen völligen Mangel an Phantasie bei meinem Schaffen. Was ich vor mir sehe und was mich in der Wirklichkeit reizt, das kann ich auch nachbilden, so weit eben mein Können reicht; aber aus eigener Erfindung, aus dem Kopf bringe ich nichts Gescheidtes fertig.“

„Das ist kein Unglück,“ entgegnete ich. „Gerade diese Unmittelbarkeit, dieses Anschmiegen an die Wahrheit giebt Ihren Werken in meinen Augen den hauptsächlichsten Reiz. Es hat mir die größte Freude gemacht, daß ich gerade diese Eigenschaft Ihres künstlerischen Wesens, die ich schon in Ihrer „Mater dolorosa“ bewundert hatte, auch in Ihrem neuesten Werke wiederfinde. Ich brauche Sie daher auch kaum zu fragen, ob Sie Ihre schmerzreiche Mutter auch nach dem Leben gebildet haben. Ich kann Ihnen nur gratuliren, daß ein glücklicher Zufall Ihnen ein Modell zugeführt hat, das dieses echten und wahrhaft ergreifenden Ausdruckes fähig war.“

Ich hatte diese Worte zu bereuen; denn ohne es zu wollen, hatte ich eine Seite berührt, die noch in diesem Augenblicke sehr schmerzlich in der schönen Stelka nachklang. Sie sah an mir vorüber in das Leere. Ihre Augen wurden feucht ihre Lippen schlossen sich.

„Ich habe das Unglück gehabt sagte sie nach einer Pause, die mir sehr lang erschien, „vor drei Jahren meinen einzigen Bruder zu verlieren. Er war ein Jahr jünger als ich und ein herzeng-

guter, aufgeweckter und geschickter Bursche. Damals machte ich gerade meine ersten künstlerischen Versuche. Die kleine Statuette, die ursprünglich nur ein Weib aus dem Volke darstellen sollte, war ungefähr fertig, als uns das schwere Unglück traf. Mein Modell war eine ältere Frau gewesen, die bei uns regelmäßig Almosen empfing. In der Figur und in der Haltung ist meine Statuette porträtähnlich geworden, aber den Ausdruck des Gesichtes hat mir, ohne daß ich mir zunächst selbst Rechenschaft davon angelegt hätte, eine Aidere dargeboten; meine arme Mama, die stündlich um mich war und die ich immer nur so sehen konnte, wie ich sie in der schwersten Stunde ihres Lebens, am Sterbebette meines Bruders, gesehen hatte. . .“

Sie schwieg und ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Ich fand keinen Uebergang zu einem anderen harmlosen Gesprächsthema.

Mir kam es daher sehr gelegen, daß in diesem Augenblicke besangenen und dumpfen Schweigens die freundliche Wirthschafterin mit dem glänzenden Gesicht und dem verlegenen Lächeln knizend eintrat und fragte, ob die Herrschaften noch Befehle hätten.

„Aber wein!“ rief Stelka mit einem gänzlich veränderten Ausdruck sehr ungehalten und unfreudlich. „Man wird ja rufen, wenn man etwas braucht!“

Die Wirthschafterin zog sich unter vielen Entschuldigungen abermals knizend und lächelnd zurück. Ich gestehe, daß die unberechtigte Schroffheit des jungen Mädchens der alten Dienerin gegenüber, die es ja offenbar gut gemeint hatte, mich

befremdete und unangenehm berührte. Leute, die die Dienstboten nicht gut behandeln, sind mir antipathisch. Ich machte indeffen zu Stelka's Gunsten alle möglichen mildernden Umstände geltend. Sie war plötzlich aus ihrer wehmüthig traurigen Stimmung herausgerissen worden und ihre herben Worte waren gewiß nicht so böse gemeint, wie es wirkte.

Das Eintreten der Wirthschafterin hatte jedenfalls das Gute gehabt, daß wir nach kurzer Zeit wieder ganz unbefangen von allen möglichem mehr oder minder gleichzeitigen Dingen schwaugen konnten. Fräulein Stelka war reizbarer als je und der wenig günstige Eindruck, den sie einen Augenblick auf mich gemacht hatte, war längst verwischt. Das kleine Modell war inzwischen wieder zur Stelle. Wir traten ins Atelier zurück. Fräulein Stelka nahm ihre Arbeit wieder auf. Und als ich merkte, daß ich lange genug geblieben war, verabschiedete ich mich mit herzlichem Dank.

Als ich in den Vorraum trat, sprang die Wirthschafterin sehr geschäftig aus der Küche hervor und half mir in meinen Ueberzieher. Sie öffnete mir die Thür zum Hausflur und ich drückte ihr diskret einen Thaler in die Hand.

Höflich, aber entschieden lehnte sie das Trinkgeld mit ihrem verlegenen Lächeln ab.

„Aber machen Sie doch keine Geschichten!“ sagte ich und versuchte ihr wieder den Thaler aufzunöthigen.

Sie lächelte noch verlegener und sagte mir freundlich, ohne irgend welche Empfindlichkeit: „Danke vielmals, aber ich bitte, ich bin die Mutter.“

allerdings eine auffallende Eigenthümlichkeit auf, indem die Worte ohne jeden Wechsel der Tonhöhe und Tonstärke blieben. Der künstliche Kehlkopf besteht in der Hauptsache nur aus einer Wülste von gehärtetem Kautschuk, die nach der Form des natürlichen Kehlkopfes gebildet und in die Luftröhre eingefügt ist. Ein Guttaperchahäutchen mit einem Schlig in der Mitte dient als Stimmrinne und vibriert beim Sprechen gleich dieser. Da die Spannung immer dieselbe bleibt, kann auch nur ein Ton in bestimmter Höhe durch den Apparat erzeugt werden. Trotzdem ist die Aussprache vollkommen klar und verständlich, weil die eigentliche Wortbildung durch die Zunge, den Gaumen und die Zähne bewirkt wird. Die Oberseite des künstlichen Kehlkopfes ist mit einem feinen Metallgitter verschlossen, damit während des Essens nicht Theilchen der Nahrung hineingelangen, während Flüssigkeiten durch eine kreisförmige Rinne abgeleitet werden, die durch ein seitliches Rohr in die Speiseröhre führt. Der Kranke athmet durch eine vordere Oeffnung ähnlich der, die nach dem Luftröhrenschnitt zu diesem Zweck geschaffen wird. Diese Einrichtung ist nützlich befunden worden als eine Athmung durch den künstlichen Kehlkopf selbst. Will der Kranke sprechen, so verschließt er die Oeffnung des Athmrohres mit dem Finger.

### Meghivó.

A vármegyei szabadelvü párt f. é. november hó 19-én

### közgyűlést

tart, melynek tárgyai:

1. a f. évi november hó 20-án tartandó törvényhatósági közgyűlés tárgyait megvitátása.

2. a vármegyei szabadelvü párt szervezésének befejezése.

Lugoson, 1901. évi november hó 15-én.

**Bösz Hedvig,**  
elnök.

**Eine interessante Hochzeit.** Im gesellschaftlichen Leben der hübschen und romantisch gelegenen Donaustadt X. spielte die Familie Sz. eine hervorragende Rolle. Steinreich, im Wohlsein und Reichthum schwimmend, standen die Mitglieder dieser Familie an der Spitze der angesehenen Gesellschaft und um die einzige Tochter der Familie schwärmten und bewarben sich die Söhne der angesehensten Familien. Die schöne Tochter jedoch, durchdrungen von den edelsten Gefühlen, versprach schon früher ihre Hand einem Komitatsbeamten mit sehr bescheidenen Mitteln und die Eltern willfuhren dem Wunsche ihres Kindes und gaben ihre Einwilligung zur Heirath. Auf das sonnige Glück der von allen Seiten beneideten Verlobten fiel jedoch alsbad ein dunkler Schatten. Knapp vor dem Tage der Heirath verbreitete sich mit Blitzschnelle in der Stadt die Nachricht, daß durch die Gewissenlosigkeit eines Verwandten, die Familie Sz. ihr ganzes Vermögen verloren habe. Neugierig grübelte jetzt Klein und Groß in der Stadt, was denn nun geschehen werde? Die unglaublichen Gerüchte des Stadtklatsches fanden willige Ohren und so kam es, daß am großen Tage der Hochzeit kein einziger der geladenen Gäste fehlte. Das Publikum täuschte sich. Die Hochzeit fand statt, dieselbe war traurig und noch trauriger was nachkam, denn nun mußte der junge Gemann auch für die Eltern seiner jungen Frau Sorge tragen. Doch auf einmal änderte sich die Situation. Denn als an der stillen Hochzeitstafel die eingelaufenen Glückwünsche, Telegramme und Briefe verlesen wurden, fiel ein Telegramm aus den Händen des Bräutigams, der auf einmal bleich wurde. „Mit Ihrem heute gezogenen Loose gewonnen Sie bei uns den Haupttreffer. Bankhaus Först A. és Társa Budapest, Váci-körút 4.“ stand in diesem Telegramme. Ein allgemeines Hurrah ertönte von allen Seiten und was so traurig begann, endete in heller Freude und lautem Jubel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:  
**Emil Fechner.**

### Eine Zimmer-Einrichtung

rein und gut erhalten

billig zu verkaufen.

Näheres bei **David Spitzer** Párvyasse.

Fixe Preise.

„Zum goldenen Hut.“

Fixe Preise.

## Geschäfts-Eröffnung.

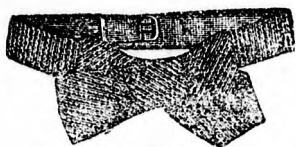
Wir beehren uns ein P. T. Publikum, sowie unseren werthen früheren Kunden die höfl. Mittheilung zu machen, dass wir unter der Firma

## Adolf Kohn & Söhne

neuerdings ein **Herrenmodegeschäft** eröffnet und den hiesigen Bedürfnissen Rechnung tragend, unser Augenmerk speziell auf das Hatfach gerichtet haben.

Wir werden darin stets das Neueste und Beste der renomirtesten Fabrikate des In- und Auslandes, in reichster Auswahl führen und bestrebt sein, durch mässige Preise aufmerksam und reeller Bedienung das Vertrauen unserer Kunden zu erwerben.

Bitten daher uns mit ihrem w. Besuch zu beehren und zu ziehen.  
2-3 Hochachtungsvoll



## Adolf Kohn & Söhne

R.-Lugos, im Dr. Major'schen Hause,  
neben der Firma Brüder Deutsch & Co. („Schwarze Katze.“)

Fixe Preise.

„Zum goldenen Hut.“

Fixe Preise.

## Zur Saison.

Erlaube mir das geehrte p. t. Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass ich eine **grosse Auswahl in in- und ausländischer**

## Mode-Stoffen

am Lager habe, und werden Bestellungen nach Mass billig und elegant nach den **neuesten Journalen** gefertigt.

Für exakt passende Kleiderstücke wird garantirt.

Hochachtungsvoll

## ADOLF GRIMM

Schneidermeister

LUGOS, Königsgasse Nr. 4.

Harnuntersuchung auf Blut, Eiweiss, Gonococcen, Zucker u. s. w.

Jedwede, noch so veraltete

### Geheime und Hautkrankheiten, Geschwüre

ob durch Syphilis oder nicht syphilitische Ursachen entstanden,

### Harnröhrenfluss (Tripper)

sowohl im acutem, wie auch in chronischem Stadium, ferner Folgezustände, wie:

**Nervosität, Harnröhrenverengerung (Strictur), Nervenschwäche (Impotenz), Samenergussungen, weiters**

### Frauenleiden

**weisser Fluss, Menstruations-Anomalien**, nicht minder die krankhaften Ursachen der **Unfruchtbarkeit** werden in kürzester Zeit ohne Schmerz und Berufsstörung der Heilung zugeführt durch der gesammten Heilkunde

## Dr. L. WEISZ

Specialarzt

**Temesvár, Stadt, Sct. Georgsplatz Nr. 2/57**  
(Elter'sches Haus.) Haltestelle der elektr. Strassenbahn.

**Ordinirt:** Täglich von 10-2, Dienstag, Freitag von 9-4 und jeden Tag von 6-8 Uhr Abends. — Separate Warteräume.

Briefliche Anfragen discret erledigt. Medicamente besorgt.  
Konsultation in ungarischer, deutscher, rumänischer u. französ-ischer Sprache.  
Berufung aufs Land wird Folge geleistet.

Stadt- und Komitats-Telephon Nr. III.

Für Arme unentgeltlich täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

**Tropon-Gebäck** ist das schmackhaf-  
teste u. nahrhafteste.  
**Tropon - Cakes** (**Biscuits**) sehr  
schmackhaftes Thee-  
gebäck, infolge seines hohen Eiweissgehaltes  
von grosser Nährkraft.

**Tropon-Zwieback** sehr fein, bedeu-  
tend nahrhafter  
als die gewöhnlichen Zwiebacke. Zu Milch,  
Kaffee, Wein das beste Gebäck für Gesunde  
und Kranke.

**Tropon Karlsbader Zwieback** fett-  
loses und daher leicht verdau-  
liches Gebäck, für Leute mit schwachem Ma-  
gen sehr empfehlenswerth.

**Tropon Diabediker Zwieback** in-  
folge seines verschwindend gerin-  
gen Mehl-(Kohlenhydrat)-Gehaltes und beson-  
ders hohen Gehaltes an Eiweiss das beste  
Nährmittel für Zuckerkranke.

In allen Apotheken erhältlich.  
Aufklärung erteilt: **Dr. László Frigyes**  
Budapest, VI., Gyár-u. 7.  
Oest.-ung. Tropon- und Nährmehl-Werke  
**Dr. Röder & Co.** Klosterneuburg-Wien.

Das Preisverzeichnis der  
300 Joch umfassenden Obst-  
baum- und Weinreben-Schule von  
**Unghváry László**  
in Czegléd  
ist erschienen. Ebenfalls dort bekommt man  
vorzügliche Sandboden-Weine. Preis des  
zweimal abgezogenen feinen heurigen  
Weines per Hectoliter von 18 fl. auf-  
wärts. Mit Gefässen kann ich  
dienen. Wiederverkäufer wer-  
den gesucht.



**KLYTHIA** ZUR PFLEGE  
DER HAUT  
VERSCHÖNERUNG u. VER-  
FEINERUNG DES TEINTS **PUDER**

ELEGANTESTER TOILETTE-, BALL- UND SALONPUDER, weiss, rosa oder gelb  
Chemisch analysirt u. begtaebtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien  
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

**Gottlieb Taussig,** 30-36

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfumerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in Lugos bei den Herren S. Wolf & Sohn,  
und A. Schnitzer.

Oh jaj!



Muss ersticken an  
diesem bösen Husten!

Bei Husten, Heiserkeit und Ver-  
schleimung wirken rasch und  
sicher

**Egger's Brustpastillen**

schmecken vorzüglich und beein-  
trächtigen den Appetit nicht.  
Per Karton 1 K. u. 2 Kronen.

Probekarton 50 Heller.

Haupt- und Versandtdepôt:

„REICHSPALATIN“

APOTHEKE,

Budapest, VI., Váci-körút 17.

Eljen!



Egger's Brustpastillen  
haben mich rasch befreit!

Zu haben in Lugos: in den Apotheken Ferdinand Rieger, Ludwig Vértés.  
Karánsebes: in den Apotheken Eperjessy & Füzfass, Filipp Müller. Né-  
met-Bogsán: Apotheke Péterffy. Reschitza: in den Apotheken Eduard Brada  
und Johann Csapó.

Gewinn-Plan der königl. ung. priv.  
Klassenlotterie.  
50.000 Gewinne und 1 Prämie.  
Jedes zweite Los gewinnt.  
Der grösste Gewinn be-  
trägt im glücklichsten  
Falle

**1,000.000**  
Kronen.

1 Präm.	=	600000
1 Gew.	=	400000
1 „	=	200000
2 „	=	100000
1 „	=	90000
1 „	=	80000
1 „	=	70000
2 „	=	60000
1 „	=	40000
5 „	=	30000
1 „	=	25000
7 „	=	20000
3 „	=	15000
31 „	=	10000
67 „	=	5000
3 „	=	3000
432 „	=	2000
763 „	=	1000
1238 „	=	500
90 „	=	300
31700 „	=	200
3900 „	=	170
4900 „	=	130
50 „	=	100
3900 „	=	80
2900 „	=	40

50000 Gew. 1 Pr. K 13,160.000

# Bekanntmachung.

Bei der jetzt beendeten VI. Klasse fiel

**zum dritten Male**

der Haupttreffer von

# 400.000 Kronen

(Nr. 28.916)

in meine vom Glück stets begünstigte Hauptkollekte. Ich brachte nunmehr  
innerhalb kurzer Zeit die kolossale Summe von über

**10 Millionen**

an meine werthe Kundschaft zur Auszahlung.

Zur IX. Königl. Ungar. priv. Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse schon 21. und 22. November 1901

offerire Original-Lose

<b>Ganze</b>	<b>Halbe</b>	<b>Viertel</b>	<b>Achtel</b>
Kronen 12.—	6.—	3.—	1.50

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

# A. G. EDICKE

Budapest, Kossuth Lajos-Gasse 11.

Bei

# GAEDICKE

wurde gewonnen:

600000 Kronen	Nr. 62551.
400000 „	33464.
400000 „	11119.
400000 „	28916.
100000 „	49878.
100000 „	87991.
70000 „	60912.
60000 „	78863.
60000 „	82528.
60000 „	97263.
30000 „	6920.
30000 „	38891.
30000 „	90964.
25000 „	23481.
25000 „	30049.
20000 „	28950.
20000 „	33402.
20000 „	35862.
20000 „	60781.
20000 „	78848.
20000 „	88874.
15000 „	57734.
15000 „	77950.
15000 „	82506.

24 à 10000 K	=	240000 K.
44 „ 5000 „	=	220000 „
252 „ 2000 „	=	504000 „
544 „ 1000 „	=	544000 „
756 „ 500 „	=	368000 „



Magy. k. államvasutak ü. letvezetőség Szegeden.  
32.030/1901. sz.

### Pályázati hirdetmény.

A m. kir. államvasutak szegedi üzletve-  
tőzéje az 1902. évben esetleg a további két  
évben szükséges különféle anyagok szállítására  
ezennel nyilvános pályázatot hirdet.

Az ívenként egy koronás okmánybélyeggel  
ellátott ajánlatok lepecsételve legkésőbb 1901.  
évi november hó 15. déli 12 óráig, a magyar kir.  
államvasutak szegedi üzletvezetőségének anyag-  
beszerzési osztályához benyújtandók vagy  
postán oda beküldendők.

Ugyanezen időpontig átadandók ugyanott  
a kötelező minőségi minták is.

Bánatpénz gyanánt az ajánlott anyag-  
értékének 5%-a legkésőbb 1901. évi november hó  
14-én, déli 12 óráig, a szegedi üzletvezetőség  
gyűjtőpénztáránál leteendő.

Szállításra nézve mérvadók és kötelezők  
a 122.291/96. sz. általános és az egyes anya-  
gokra vonatkozó különleges feltételek.

A szállításra vonatkozó egyéb részletes  
modozatok az ajánlati felhívásban foglaltaknak,  
mely az üzletvezetőségeknél és a hazai keres-  
kedelmi- és iparkamaráknál betekintheők.

Ezen ajánlati felhívás a szükséges aján-  
lati űrlapokkal az előírt üzletvezetőségnél  
ingyen megszerezhető vagy kívánságra postán  
megküldetik. 1-3

Szeged, 1901. évi október hóban.

Az üzletvezetőség.

Zahl 17194/1901.

### Temesvári Markt-Anzeige.

Der diesjährige Set.-Nikolaus

## Jahrmarkt

wird in der Zeit vom 12. Dezember  
bis incl. 16. Dezember 1. J. abgehalten  
werden.

Der Viehantrieb ist vor Donnerstag  
(den 12. Dez.) 5 Uhr Früh nicht gestattet.

Temesvár, am 26. Oktober 1901.

Von der Oberstadthauptmannschaft

### Bandl Rezső

2-3

Oberstadthauptmann.

Banater Pferde-, Hornvieh-, Schafe- und Schwein-  
markt.

Obst-, landwirthschaftl. Producten-,  
Handels- und Gewerbe-Markt.



Kaufen wir nur Réthy's Pemete-Bonbons!  
Die echten Réthy-Bonbons sind nur beim  
Erzeuger, und in unterstehenden Apotheken  
zu haben: In Lugos bei den Apotheker:  
Ludwig Vértes, Faeset in der Apotheke:  
Johann Nány.

### Rheumat. u. Asthmaleidende

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus  
Australien bezogenen, garantirt reinen Eucalyptus  
in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Meine neueste  
Brochüre, 50 große Seiten stark, erklärt ausführ-  
lich die durch Eucalyptus erzielten Erfolge. Wissens-  
werthe Brochüre versende an Jedermann umsonst  
und portofrei. 11-12

Klingenthal, Sachsen. Ernst Hess.

## Zwei Lehrlinge

werden gegen Bezahlung für in der  
„Turul“ Schuhniederlage Lugos, sofort  
aufgenommen.

Offerte sind zu richten an Theo-  
dor Janoscheszku Lugos, Mödlinger  
Schuhlager. 2-2

## Gänseleber

Ungewässerte

mit Herz

kauft

Ignatz Drechsler

R.-Lugos, Komitatsgasse Nr. 7.

vis-à-vis dem Eisenmagazin,

zu den besten Preisen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums habe bei  
Herrn S. Sehner, Selcher und Fleischhauer  
in D.-Lugos, neben der Buchhandlung Nemes  
eine Einkaufs-Filiale errichtet. 3-3

Prompt! Solid! Reell! Billigst!

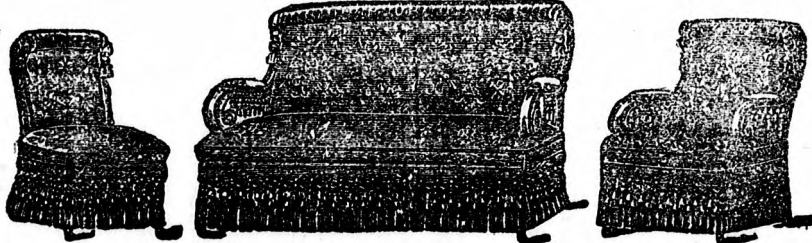
## ERSTE LUGOSER MÖBELHALLE

### Löwi Lipót

empfiehl sein stets reich sortirtes Lager nur von Prima

## MÖBELN

in allen Stylarten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, voll-  
ständige Zimmereinrichtungen von 80 fl. aufwärts.



Stets ein reiches Lager von Polstermöbel, Divans, Ottomane, Garnpiuren  
Matrazen, ferner Bilder u. Spiegeln, Eisenmöbel, Tepiche  
Vorhänge, sowie in das Möbellach einschlagende Artikeln.

Sämmtliche in das Tapezierfach einschlagende Arbeiten werden bei solider  
und elegantes er Ausführung zu den billigsten Preisen verfertigt.

Reparaturen billigst berechnet.

13-26

Bis jetzt unübertroffen !!!

## W. MAAGER's

echter gereinigter



## LEBERTHRAN

in gesetzlich geschützter Adjustirung.

Gelb per Flasche Kr. 2. — Weiss per Flasche Kr. 3

von WILHELM MAAGER, in Wien.

Von den ersten medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leich-  
ten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen  
und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine  
Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust u.  
Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung  
der Säfte sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbei-  
führen will.

Zu bekommen in den meisten Apotheken und Droguerien  
der österr.-ung. Monarchie.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österreich-ungarische  
Monarchie bei

W. MAAGER, Wien, III.3., Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

